

Wenn Plagiate für Verbraucher gefährlich werden

Veröffentlicht am 04.09.2010 | Lesedauer: 5 Minuten

Von Sabine Schmitt



Uhren, Handy, Schmuck. Der Zoll beschlagnahmt jährlich tausende gefälschter Markenprodukte
Quelle: picture alliance / dpa/Peter Kneffel

Der Kauf von Plagiaten gilt bei vielen als Kavaliersdelikt. Doch Produktfälschungen können erheblichen Ärger bescheren.

Handtaschen, Uhren, Handys, Sonnenbrillen: Viele Touristen können den Billigangeboten nachgeahmter teurer Designerware im Urlaub kaum widerstehen. Doch das ist nur die Spitze des Plagiatberges. Die richtig große Nummer der Produktpiraterie läuft aber inzwischen über den Internetversand.

Es ist in Deutschland nicht verboten, sich mit gefälschten Markenprodukten einzudecken – solange man sie nicht verkauft und nur zum persönlichen Gebrauch besitzt. Wer im Urlaub beim fliegenden Händler eine tolle Designersonnenbrille ersteht und ein paar T-Shirts, läuft zwar Gefahr, sich die Augen durch die Sonnenstrahlung kaputtzumachen und sich eine Allergie wegen der Chemie in den Klamotten zuzulegen, vom Zoll jedoch bleiben Reisende unbehelligt. „Solange die Reisefreigrenze von 430 Euro nicht überschritten wird, werden wir nicht tätig“, sagt Martin Randlhuber, Sprecher des Hauptzollamtes München.

Anders sieht es aus jedoch aus, wenn sich Kunden per Internet Fälschungen frei Haus liefern lassen. Fällt dem Zoll ein Postpaket mit gefälschten Markenprodukten auf, wird der Inhalt sichergestellt – und der Kunde wartet vergeblich auf die bestellte Ware. Meist werden die scheinbar schönen Dinge ein Fall für den Schredder. „Der Originalhersteller wird informiert und behält sich rechtliche Schritte gegen den Adressaten vor“, erläutert Christine Kolodzeiski, Sprecherin des Hauptzollamtes am Frankfurter Flughafen. „Die gefälschte Ware wird dann gewöhnlich vernichtet.“

In diesem Sommer beispielsweise hätten nachgeahmte Fifa-WM-Pokale aus China Konjunktur gehabt. Vergoldet und mit Zement gefüllt fanden die Flughafenzöllner etliche Nachbildungen in Postpaketen. „Die Pokale konnten im Internet bestellt werden“, sagt die Zoll-Sprecherin. Der Fußballweltverband sieht solchen Handel nicht gern – wie mehr als 150 weitere Firmen in Deutschland hat auch der Verband bei der Zentralstelle Gewerblicher Rechtsschutz des Zolls die sogenannte Grenzbeschlagnahme beantragt.

„Es gibt kein Produkt, das in Deutschland gern gekauft wird, das nicht auch als Fälschung angeboten wird“, betont Zollsprecherin Kolodzeiski. „Alles, was im Trend liegt, wird von A bis Z nachgeahmt.“ Angefangen von Apple-Geräten wie dem Tablet-PC iPad oder dem MP3-Player iPod bis hin zu Aufsätzen für elektrische Zahnbürsten. Die Produktsicherheit und die Qualität, die eines der Hauptkriterien der Originalhersteller sind, stehen bei den Billignachbauten an letzter Stelle. Optik ist alles.

In fast 10.000 Fällen hat der Zoll 2009 verhindert, dass Piratenprodukte in Deutschland in Umlauf gebracht wurden. Der Warenwert belief sich auf 364 Millionen Euro. Allein in Frankfurt fielen den Zöllnern vergangenes Jahr Waren im Wert von mehr als 20 Millionen Euro in die Hände – die Dunkelziffer dürfte um ein Vielfaches höher sein.

Das meiste fischten die Zollbeamten im Internationalen Postzentrum am Flughafen heraus. 100.000 Tonnen Luftpost werden jährlich auf dem Frankfurter Drehkreuz aus aller Welt durchgeschleust. Flächendeckend kann nicht kontrolliert werden. „Das ist im Sinne des freien Warenverkehrs auch nicht gewollt“, sagt Zollsprecherin Kolodzeiski. Es werde „risikoorientiert“ aus bestimmten Ländern verstärkt geprüft. „Und da kommt viel“, lautet die lapidare Zusammenfassung. Die Zöllner nennen den Postversand „Ameisenverkehr“ – unzählige Päckchen und Pakete, die hin und her laufen. Das macht die Arbeit schwer und die Dunkelziffer hoch. Es bedarf einiger Erfahrung, um an den richtigen Stellen erfolgreich

Stichproben zu nehmen. Und die Markenpiraten schlafen nicht: Auch sie suchen immer neue Wege.

„Mit gefälschten Markenartikeln wird inzwischen mehr Geld gemacht als mit Drogenhandel“, sagt der Münchener Zollsprecher Randlhuber. Die Zahlen schnellten mit der größeren Verbreitung des Internethandels seit der Mitte dieses Jahrzehnts in die Höhe. Laut einer OECD-Studie stieg der Handel mit Plagiaten zwischen 2005 und 2007 um ein Viertel an. „Inzwischen ist das Niveau gleichbleibend, aber hoch“, sagt Randlhuber.

Das Bundesministerium für Wirtschaft und Technologie geht von einem jährlichen Umsatzverlust für die deutsche Wirtschaft von bis zu 50 Milliarden Euro aus. Der Deutsche Industrie- und Handelskammertag schätzt, dass etwa 70.000 Arbeitsplätze in Deutschland durch Marken- und Produktpiraterie verloren gegangen sind. Was für die Unternehmen ein riesiges Verlustgeschäft mit sich bringt und mitunter auch einen enormen Imageschaden, wenn durch gefälschte Produkte Gesundheitsschäden entstehen oder Unfälle passieren, gilt bei vielen Verbrauchern als Kavaliersdelikt.

Dabei mangelt es den Deutschen offenbar nicht am Wissen, wenn sie gefälschte Waren im Ausland oder per Internet kaufen. In einer Studie der Wirtschaftsprüfungsgesellschaft Ernst & Young, in der 2500 Verbraucher befragt wurden, heißt es, dass die Mehrzahl der Befragten sich der Gefahren von Fälschungen bewusst seien, dieses Bewusstsein sich aber „nur bedingt auf die Kaufbereitschaft“ auswirke. Dass von den erworbenen Plagiaten auch gesundheitliche Gefährdungen ausgehen könnten, weil so manches Kleidungsstück mit so viel Chemie getränkt ist, dass es Allergien auslöst oder weil der Handy-Akku am Ohr explodiert, wissen viele Verbraucher. Dennoch greifen sie zu. „Das Prestige und die Emotion der Marke zum günstigen Preis der Fälschung verlocken zum Kauf“, heißt es bei Ernst & Young. Zudem stoße das Verhalten auf hohe gesellschaftliche Akzeptanz.

Dass an der Grenze mit zweierlei Maß gemessen und der Besitz gefälschter Ware nicht geahndet wird, wenn der Tourist wieder nach Hause kommt, beim Postversand jedoch direkt Schadenersatzforderungen der Hersteller drohen, ist den Finanzbehörden durchaus bewusst. „Allerdings ist es so, dass vor allem der gezielte Internethandel mit gefälschter Ware unterbunden werden soll“, sagt Zoll-Sprecherin Kolodzeiski. Die Reiseeinkäufe Einzelner fielen gegenüber den Mengen, die durch kriminelle Banden oder per Post an dubiose Briefkastenfirmen ins Land gebracht würden, viel weniger ins Gewicht.

Dass die Einfuhr gefälschter Markenware nur unter bestimmten Bedingungen vom Zoll unterbunden werden kann, hält der Aktionskreis Produkt- und Markenpiraterie (APM) für fragwürdig. „In der Schweiz etwa werden Einfuhren gefälschter Produkte auch bei privatem Gebrauch vom Zoll eingezogen“, sagt APM-Sprecher Alexander Benesch. „Eine solche Regelung könnte auch in Deutschland eine entsprechende Signalwirkung haben, dass hier etwas Unrechtes getan wird.“ Es sei schwer nachvollziehbar, dass das gleiche gefälschte Produkt für private Zwecke genutzt werden darf, in größerer Menge oder per Postversand aber nicht“, sagt Rechtsanwalt Benesch.

© Axel Springer SE. Alle Rechte vorbehalten.

Die WELT als ePaper: Die vollständige Ausgabe steht Ihnen bereits am Vorabend zur Verfügung – so sind Sie immer hochaktuell informiert. Weitere Informationen: <http://epaper.welt.de>

Der Kurz-Link dieses Artikels lautet: <https://www.welt.de/103478556>